

Erzbischof Julián Barrio Barrio

Pilger des Glaubens und Zeugen des auferstandenen Christus.

Pastoralbrief des Erzbischofs von Santiago. Heiliges Compostelanisches Jahr 2010. Hrsg. Original, spanisch: Erzbistum Santiago, www.archicompostela.org. Hrsg. Übersetzung, deutsch: Bischöfliches Ordinariat Diözese Rottenburg-Stuttgart, www.drs.de, übersetzt von Angela und Wolfgang Schneller.

Kommentar

Das schön aufgemachte Büchlein von 133 Seiten richtet sich an die Pilgerinnen und Pilger im zweiten Heiligen Compostelanischen Jahr im dritten Jahrtausend, wie die Einführung überschrieben ist. Der Erzbischof von Santiago de Compostela, Julián Barrio Barrio, hat diese Schrift verfasst, um den christlichen Charakter der Pilgerreise nach Santiago zu erklären und zu betonen.

Die Schrift ist in 7 Kapitel unterteilt. Biblisch legt Bischof Julián Barrio Barrio die Erzählung der beiden Apostel zugrunde, die nach Emmaus unterwegs sind: [Lk 24, 13-35](#). Auf diesem Weg tritt unerkannt der auferstandene Christus hinzu, hört ihnen aufmerksam zu, was sie Trauriges zu berichten haben (Tod Jesu). Er betritt auf die Bitte der gastfreundlichen zwei Apostel hin ihr Haus. (Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden...) Dort bricht er das Brot und ihnen ,gehen die Augen auf'. Die Apostel rennen nach Jerusalem zurück und berichten von ihrem Erlebnis.

Einigen Santiago-Pilgerinnen und -Pilgern ist das Relief am Kloster Santo Domingo de Silos bekannt, von dem eine Kopie am Kloster in San Juan de Ortega aufgemacht ist. Dieses Relief stellt Christus als einen Pilger zusammen mit den zwei Aposteln dar –ausgestattet mit Pilgertasche und Jakobsmuschel. [Link](#)

Diese eigentliche und faszinierende Pilgergeschichte leuchtet in verschiedenen Aspekten durch das Pastoral Schreiben hindurch auf. Wie der Titel des Schreibens schon andeutet, ist es Bischof Barrio Barrio ein Anliegen, die Pilgerinnen und Pilger als Zeugen der christlichen Botschaft zu verstehen. Konsequenterweise schimmert im Text das Bemühen durch, die Pilgerschaft nach Santiago aus einem privat erlebten Ereignis in einen mit der Kirche verbundenen Glaubensakt zu heben.

Das an sich korrekte Anliegen wirkt manchmal etwas gar aufgesetzt und kann auch mal in Aufrufe enden, was der Pilger, was die Pilgerin zu denken, tun und zu glauben habe. Die Vorstellung und Erwartung, die dahinter steht, ist die, dass die Pilgersleute auf dem Jakobsweg die Umkehr im Bussakrament und die eucharistische Gemeinschaft erleben. Und, dass sie dieses Erleben dann wiederum bei der Rückkehr in die lokale Gemeinde wirksam werden lassen. (S.104)

Vielleicht sind es diese hohen, der Neu-Evangelisation verpflichteten Ziele des Bischofs, die den Text in manchen Passagen etwas schwerfällig und etwas gar fest in theologischer Sprache erscheinen lassen. (Ein Teil geht vielleicht auch auf die Übersetzung vom Spanischen ins Deutsche zurück.)

Dazwischen aber leuchten gewisse Überlegungen und Gedanken auf, die davon zeugen, dass der Bischof von Santiago es gut versteht, die heute Realität der Gesellschaft, der Welt und der Kirche zu sehen und zu formulieren. Auch Erfahrungen vom Pilgerweg kommen darin zu ihrem Recht. Mit Kirche ist aber offensichtlich fast immer die real-existierende römisch-katholische Kirche gemeint. Was es für evangelische, orthodoxe und Mitglieder anderer Kirchen bedeutet, den Jakobsweg als christlichen Weg zu sehen und zu erfahren, wird fast durchgehend offen gelassen. Nicht zu reden von Angehörigen anderer Religionen oder religionslosen Menschen.

Dass der Jakobsweg eine europabildende Kraft war und ist, wird gewürdigt. Genauso könnte, so meine ich, eine ökumene-bildende Kraft darin gesehen werden.

In direkterer und lebendigerer Sprache kommt das letzte, das 7. Kapitel, unter dem Titel ‚Die Jakobspilgerschaft heute‘ daher. Es finden sich darin wertvolle Hinweise, was die Motivation heutiger Menschen ist, den Pilgerweg unter die Füße zu nehmen. So z. B. S. 113/114: „Die Menschen unternehmen die Jakobus-Pilgerschaft, weil sie suchen und weil sie hoffen, das zu finden, was ihre moderne Welt ihnen nicht bieten konnte.“

Zum Menschenbild (Anthropologie) wird das Symbol des ‚Homo Viator‘, des Menschen auf dem Weg, herangezogen. Es dient auch der Verdeutlichung des Glaubensweges, was wiederum viel Offenheit ausstrahlt – fast etwas im Gegensatz zu Formulierungen in der Schrift weiter vorne.

Auf die Bedeutung der Heiligen Pforte, die jeweils im Heiligen Jahr seit 1122 geöffnet ist, wird auch eingegangen: Als Tor zu einem erneuerten Leben, als Tor zu Christus und als himmlische Tür. Auch auf den vollkommenen Ablass wird verwiesen, ohne genauer auszuführen, wie dies in der heutigen Zeit zu verstehen ist – oder auch ökumenisch zu verstehen wäre. Es wird lediglich in den Anmerkungen auf Passagen im Katholischen Katechismus verwiesen. (S.124)

Insgesamt ist diese Schrift sicher ein kräftiger Impuls zum Heiligen Jahr. Ich würde mir wünschen, dass noch andere Schriften aus unseren Bistümern und Landesgegenden – vielleicht sogar ökumenisch und international verfasst – dazu kämen.

Trotzdem – der Pilgerweg wird in seiner Kraft und seiner speziellen Art der Verlebendigung gewürdigt. So auch im Abschnitt, der hinten auf dem Buch zitiert wird: „So ist der Weg nach Santiago für den, der im Geist und in der Wahrheit pilgert, ein geeigneter Ort, um mit Gott ins Gespräch zu kommen; er ist ein Zeichen, das ihm hilft, sich von Gott geschaffen und durch Christus befreit zu fühlen, und er ist eine Erfahrung, in der er lernt, zu geben und zu empfangen, indem er das Sein dem Haben vorzieht.“ (S. 11)